



Namenstage

Dietrich, Luise,
Zacharias

Historische Daten

Am 15. März

2011 Als Konsequenz aus dem Atomunglück im japanischen Fukushima unterziehen die EU-Staaten erstmals europaweit Atomkraftwerke einem einheitlichen Sicherheitstest.
2007 In der Lausitzer Bergbauregion entsteht die mit 14 000 Hektar größte künstliche Seenlandschaft Europas.
2002 Der afghanische Übergangsregierungschef Hamid Karsai und Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) unterzeichnen beide mehrere Abkommen über die Zusammenarbeit bei der Ausbildung und Ausrüstung der afghanischen Polizei.
1991 Die wiedervereinigte Bundesrepublik Deutschland wird durch die Hinterlegung der Ratifizierungsurkunde des „Zwei-plus-Vier-Abkommens“ in Bonn endgültig uneingeschränkt souverän.
1986 Die europäische Raumsonde „Giotto“ fliegt in etwa 600 Kilometer Entfernung am Halleyschen Kometen vorbei und schickt etwa 2000 Farbaufnahmen zur Erde.
1956 Das Musical „My Fair Lady“ mit der Musik von Frederick Loewe und den Texten von Alan Jay Lerner wird im New Yorker Mark Hellinger Theatre uraufgeführt.
1917 Nach dem Ausbruch der russischen Revolution dankt Zar Nikolaus II. ab.

Merkpruch

Die Lüge ist wie ein Schneeball: Je länger man ihn wälzt, desto größer wird er.

Martin Luther
deutscher Theologe

Geburtstage

1967 Julia Biedermann (45), deutsche Schauspielerin
1957 Joaquim de Almeida (55), portugiesischer Schauspieler
1947 Ry Cooder (65), amerikanischer Musiker und Komponist („Get Rhythm“)
1942 Ernst Klee (70), deutscher Schriftsteller und Journalist („Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer“)
1932 Alan Bean (80), amerikanischer Astronaut, Mitglied des zweiten bemannten Raumfluges zum Mond an Bord der „Apollo 12“, vierter Mensch auf dem Mond

Todesstage

1997 Victor Vasarely, französischer Maler und Graphiker, Pionier der Op-Art (kinetische und optische Kunst), geb. 1906
1978 Valeska Gert, deutsche Tänzerin, Schauspielerin und Kabarettistin, geb. 1892

Schaf als Eselsbrücke

PAUKEN Ein Bamberger Gedächtnistrainer will das Vokabellernen effizienter machen.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
RUDOLF GÖRTLER

Bamberg – Ja, schön wär's, wenn's so ginge: „Fehlt dir's an Weisheit in manchen Dingen / lass dir aus Nürnberg den Trichter bringen.“ Der wird auf des Schülers Kopf gesetzt, oben schüttet man die Vokabeln hinein, sie fließen pfeilgrad ins Hirn und nisten sich dort für immer ein.

Schön wär's, hat mancher geplagte Schüler geseufzt, allein: Dem ist nicht so. Weil dem nicht so ist, sinnieren Lehrer und andere seit jeher, wie man sich das leidige Gedächtnisgut möglichst schnell und möglichst leicht einverleiben könnte. Es gibt seit dem antiken Lyriker Simonides (557 bis 468 v. Chr.) eine immer wieder genannte Methode, derer sich auch Gedächtniskünstler wie der Chinese Yip Swe Choi bediente. Er lernte ein 1700-seitiges Wörterbuch mit 58 000 Einträgen auswendig. So weit werden es die wenigsten bringen wollen, aber sie sollten die gleiche Methode anwenden.

Es ist die Schlüsselwortmethode, die Helmut Lange und sein Partner Oliver Geisselhart keineswegs erfunden haben. Lange, Jahrgang 1965, gebürtiger Kronacher und in Bamberg lebend, gelernter Sozialpädagoge, ist als „Trainer im Soft-Skills-Bereich“ unterwegs, wie er selbst seinen Beruf nennt. Und als Gedächtnistrainer an Schulen, in Firmen, für Träger wie das Kolping-Bildungswerk. Er lehrt die Schlüsselwort- oder Wortbildmethode fürs schnelle Vokabellernen. Und das geht ganz einfach: Der Lernende verknüpft mit dem Wort ein Bild oder eine Szene. Das funktioniert in allen Sprachen. Wissenschaftliche Studien haben jedoch herausgefunden, dass der Erfolg umso größer ist, je ähnlicher die Fremd- der Muttersprache ist.

Konkret sieht das dann so aus: Fürs arabische „choukran“ (danke) – gesprochen schukran – denkt man sich „Schuh“ und „Kran“ und stellt sich vor: „Mein Schuh fiel ins Wasser. Er wird mit einem Kran herausgeholt. Ich sage danke.“ Das eng-



Helmut Lange mit dem etwas anderen Wörterbuch „Schieb das Schaf“

Foto: Ronald Rinklef

lische „Sorcerer“ (Zauberer) hört sich in etwa so an wie „Saucier“ oder „Soße rühren“. Bild: Der Zauberer zaubert leckere Soße in die Sauciere. Lateinisch „cubare“, liegen, lässt sich zerlegen in „Kuh“ und „Bahre“ (dass die Krankentrage keine Totenbahre ist, übersehen wir mal großzügig). Wir stellen uns vor, wie eine Kuh auf einer liegt. Dieses skurrile Bild lässt sich leicht einprägen.

Lange hat dem eigentlichen Vokabelwerk eine längere Einführung mit den wichtigsten

Tipps der Schlüsselwortmethode vorangestellt. Er verspricht, dass jeder 100 Vokabeln in einer Stunde schaffen kann. Ein Schwachpunkt ist allerdings das Beibehalten abstrakter Begriffe. Es geht jedoch vornehmlich darum, zunächst einen Grundwortschatz zu erarbeiten. Im größten Teil des Büchleins werden dann für einige hundert Wörter Bildvorschläge unterbreitet. Das reicht von sehr plausiblen wie Ginger (Ingwer) als *Ginger* Rogers, Partner von Fred Astaire, die Ingwer mochte, bis abseiti-

gen: sling (rauswerfen): Der Türsteher einer Disco legt den Leuten, die er rauswirft, eine Schlinge um den Hals. Wie gesagt, keine Angst vor Skurrilem.

Zum Buch

Oliver Geisselhart/Helmut Lange: Schieb das Schaf. Mit Wortbildern hundert und mehr Englischvokabeln pro Stunde lernen. München: mvg Verlag 2012. 199 Seiten, 12,99 Euro

STUDIENARBEIT

Vor dem Referat steht der effektive Umgang mit der Literatur

Greifswald – Das Referat steht vor der Tür. Doch für das Referat scheint es jede Menge relevanter Literatur zu geben. Wo soll man nur anfangen? Die richtige Literatur zu finden, ist angesichts der vielen Bücher und Aufsätze oft gar nicht leicht.

„Wichtig ist zuerst einmal, keine Panik zu bekommen“, sagt Studienberater Stefan Hatz von der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT) in Greifswald. Viele Studenten verlieren nämlich angesichts der Literaturfülle schnell das Ziel aus den Augen. Besser sei es, zunächst zu überlegen, wie tief man in die Materie überhaupt einsteigen

muss. „Ein Referat zum Beispiel dient meist eher dem Einstieg in ein Thema, so dass eine Gruppe danach weiter darüber diskutieren kann“, erklärt Hatz. Für so eine Sache müsse niemand ein Thema komplett erfassen.

Trotzdem muss man sich die Zeit für die Literatursuche aufteilen, so Hans Krings, Schreibcoach aus Bremen. Studenten sollten mit der Literaturrecherche mindestens einige Wochen vor dem Beginn der inhaltlichen Arbeit an einem Projekt beginnen. Denn viele Hochschüler vergaßen, dass die benötigte Literatur eventuell gar nicht in der Bibliothek steht, sondern ausgeliehen ist.

Ausgangspunkt sollte die Literaturliste aus dem Seminar oder der Vorlesung sein. Hilfe kann es außerdem im Internet geben. „Es ist zwar wissenschaftlich nicht zutiefst, aber für einen Überblick könnte Wikipedia helfen“, sagt Hatz. Immerhin gebe es dort Links und Angaben zu den verwendeten Quellen, die sich wiederum gut als Literatur eignen könnten.

Ist die Literatur gefunden, muss sie möglichst effektiv gelesen werden. „Man muss nicht jedes Buch von vorne bis hinten lesen“, betont Fachmann Hatz. Meist lohne zuerst ein Blick ins Inhaltsverzeichnis, welche Kapitel relevant sein könnten. *dpa*



Wo ist das Buch? Studenten sollten einige Wochen vor dem Schreiben einer Arbeit mit der Literaturrecherche beginnen. Foto: Bodo Marks/dpa

UMFRAGE

Hochschulen bei Lehre gut aufgestellt

Berlin – Die Mehrheit der Hochschulrektoren sieht sich im Bereich Lehre gut aufgestellt. Das hat eine repräsentative Umfrage unter Rektoren des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft ergeben. Nach dem erstmals veröffentlichtem Hochschul-Barometer beurteilen rund drei Viertel der Befragten (79 Prozent) die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Universität oder Fachhochschule im Vergleich zu anderen im Bereich Lehre als

„gut“ oder „eher gut“. Deutlich schlechter aufgestellt fühlen sich die Rektoren dagegen im Bereich Forschung. Hier beurteilte nur jeder Zweite (52,2 Prozent) die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Institution als „gut“ oder „eher gut“.

Insgesamt beurteilen die Rektoren die Situation an Universitäten und Fachhochschulen positiv. Auf einer Skala von -100 bis +100 gaben sie der Gesamtsituation eine 25.

Die Situation unterscheidet sich jedoch je nach Bundesland. Besonders positiv beurteilten die Rektoren in Berlin, Hamburg und Bayern die Gesamtsituation. So erreichte Berlin auf der Skala einen Spitzenwert von 35,4. Eher negativ beurteilten dagegen die Rektoren in Schleswig-Holstein, Bremen und Thüringen die Gesamtsituation.

Schlusslicht Thüringen erreichte auf der Skala einen Wert von -9. *dpa*

WEITERBILDUNG

Wer will Journalist werden?

Bamberg – Die Mediengruppe Oberfranken lädt auch in diesem Jahr zum „Schnupperkurs Journalismus“ ein. Termin ist am Mittwoch, 4. April von 13 bis 18 Uhr in der Gutenbergstraße 1 in Bamberg. Schülerinnen und Schüler der letzten Jahrgangsstufe eines Gymnasiums oder einer vergleichbaren Schule mit dem Ziel des Abiturs oder der Fachhochschulreife können an diesem Kurs teilnehmen. Nach einer Führung durch die Redak-

tion stehen Redakteure Rede und Antwort zu folgenden Themen: Wie werde ich Journalist, welche Medienberufe gibt es, welche Studiengänge sind geeignet, wie sind die Trends und Perspektiven? Also, alles was ein „Berufsfinder“ wissen will und muss.

Meldet Euch bis zum 30. März bei Christine Martin unter der Telefonnummer 0951/188-284 oder über ch.martin@infranken.de an. *mar*